

Jubiläum Auftakt des Festjahres „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ –
In einem Dekret aus dem Jahr 321 werden Juden erstmals in Köln erwähnt

Geburtshelfer Kaiser Konstantin

VON FRANK OLBERT

Köln. Wie das Leben der Juden in der römischen Provinzstadt Köln im Jahr 321 ausgesehen haben könnte – wir wissen es nicht. Kein materielles Zeugnis belegt ihre Anwesenheit, und doch gilt als gewiss, dass sie Bürger der Colonia Claudia Ara Agrippinensium waren, und das vermutlich schon lange vor besagtem Datum. 321 aber wurde es amtlich, da brachte ein Dekret die Kölner ins reichsweite Gespräch, als Kaiser Konstantin an die Stadtvertreter schrieb, dass sie nun Juden in den Rat berufen dürften. Es war ein Brief, der sich im übertragenen Sinn an die Nachwelt richtete, denn durch dieses Gesetz haben wir Kenntnis vom 1700 Jahre zurückreichenden jüdischen Leben in der Stadt.

Der Kaiser versäumte nicht hinzuzufügen, dass die neuen Würdenträger für ihre hinzugewonnene Verantwortung durchaus Trost verdienten. Mit der Berufung in den Stadtrat nämlich „waren erhebliche Lasten verbunden, die das persönliche Vermögen betrafen, weshalb sich viele scheuten, sich am Stadtrat zu beteiligen“, so Karl Ubl, Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Uni Köln. Konstantin reagierte mit seinem Erlass auf eine Anfrage vom Rhein.

Die Indizien, zumal die archäologischen Funde aus dem vierten und fünften Jahrhundert, sind rar: Eine Öllampe mit dem Bild der Menora in Augsburg,

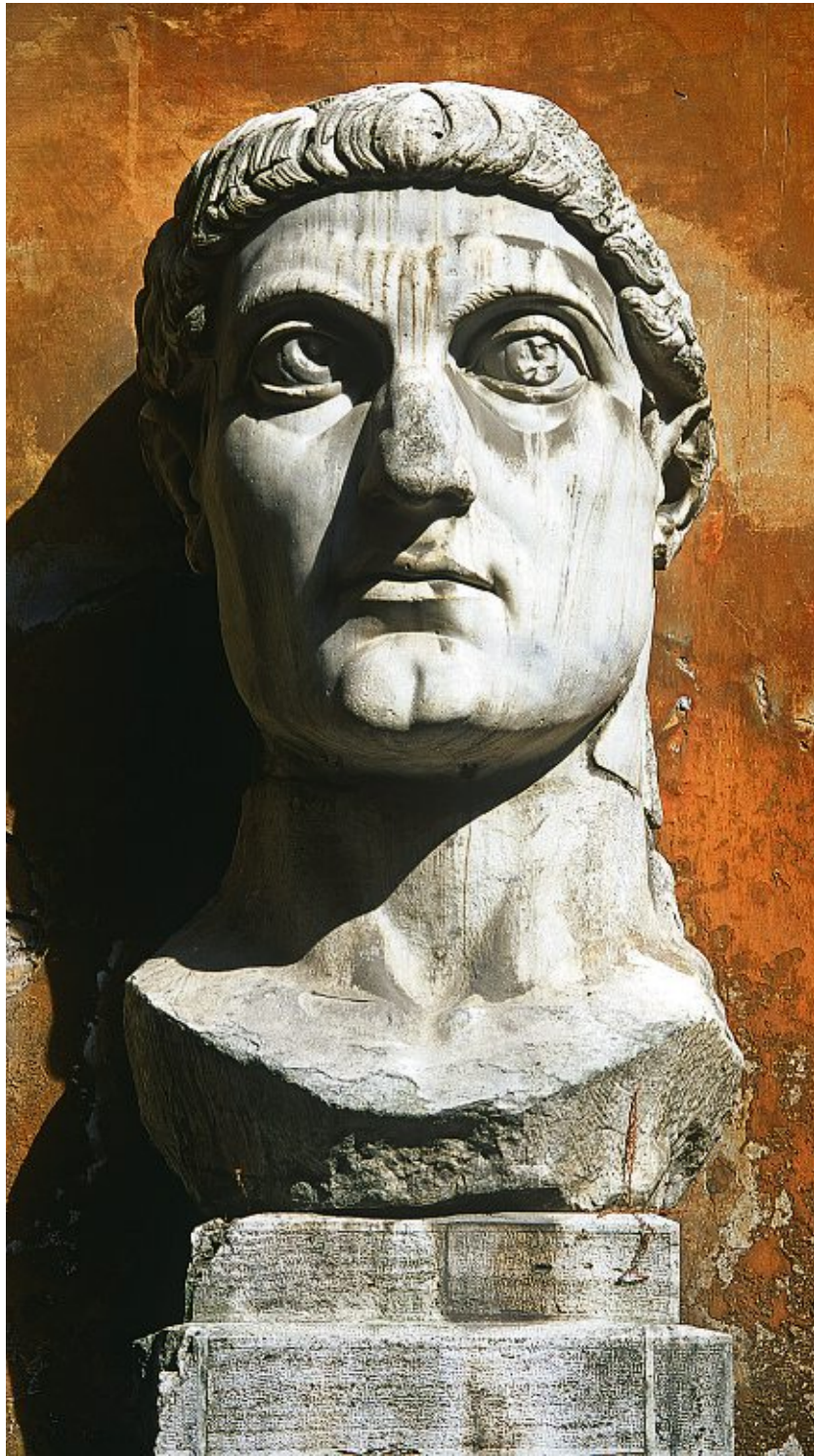
„Das ist eine längst notwendige Maßnahme

Karl Ubl, Historiker Uni Köln

ein Edikt zum Verbot der Einquartierung von Soldaten in Synagogen in Trier – und eben Kaiser Konstantins Dekret. Dieses Gesetz steht für die 1700 Jahre und weiter zurückreichende Tradition jüdischer Ansiedlung nördlich der Alpen – und das auf dem Territorium einer sich erst sehr viel später gründenden deutschen Nation, die sich im 20. Jahrhundert der Shoah, des Massenmords an den Juden in den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten, schuldig machte.

Konstantins Schreiben datiert vom 11. Dezember 321, die Jubiläumsfeierlichkeiten aber ziehen sich durchs ganze Jahr 2021 und beginnen bereits an diesem Sonntag, wenn Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier die Kölner Synagoge in der Roonstraße besucht, um eine Rede anlässlich des Festakts zum Start des Gedenkjahres zu halten.

An der Kölner Universität begann die Erinnerung an 321 schon im vergangenen November. Mit einer Ringvorlesung im Wintersemester 2020/21 stimmte das Historische Institut ein Publikum auf das Datum ein, das über den üblichen Hochschulbetrieb hinausging: Die Vorlesung präsentierte die Geschichte jüdischen Lebens im mittelalterlichen Köln wie auch aktuelle Forschungsergebnisse und war per Livestream öffentlich zugänglich – Karl Ubl war maßgeblich an dem Projekt beteiligt. Alle konnten überall



Kaiser Konstantin war einer der wichtigsten römischen Herrscher.

dabei sein, und doch war die Vorlesung eine genuine Kölner Kooperation, maßgeblich durch das MiQua-Museumsprojekt und die archäologischen Grabungen vor dem Rathaus angestoßen.

Mit offiziellem Namen heißt das neue Haus „MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln“; es wächst derzeit über der Archäologischen Zone empor und wird die antiken und mittelalterlichen Funde im Untergrund

STEINMEIER BEIM FESTAKT

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hält eine Ansprache beim Festakt zum Auftakt des Festjahres „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ in der Kölner Synagoge in der Roonstraße. Pandemiebedingt wird auf eine Veranstaltung mit Publikum verzichtet. Der Festakt wird in eine einstündige TV-Sendung integriert. Diese wird am Sonntag, 21. Februar 2021 um 16.30 Uhr in der ARD gezeigt.

mit der auf großzügige Etagen verteilten Ausstellung verbinden – auch dieser Bau manifestiert noch einmal in besonderer Weise die Geschichte, welche die Juden mit der Stadt und dem Rheinland verbindet. „Das ist eine längst notwendige Maßnahme“, sagt Karl Ubl. „Es gibt wunderbare Ausstellungsstücke, der Parcours durch den Untergrund wird sich beeindruckend gestalten, wenn man sowohl die alte Geschichte des Praetoriums, also des einstigen Statthalterpalastes, besichtigen kann, als auch die Überreste der Häuser im ehemaligen Judenviertel – das wird für Furore sorgen.“

Zwischen 1953 und 1956 haben Grabungen unter Leitung von Otto Doppelfeld auf dem Areal des Kölner Rathausplatzes, der Ratskapelle und des ehemaligen römischen Statthalterpalastes mit Synagoge und Mikwe, dem rituellen Bad, auch Befunde aus der Frühzeit des Judentums in Deutschland erbracht. Die Entstehung des Jüdischen Museums an dieser Stelle weist Köln im Jubiläumsjahr eine besondere Rolle zu, auch im Hinblick

auf die Bedeutung der Stadt für das jüdische Rheinland: Stromaufwärts liegen die „SchUM-Städte“ – ein Akronym aus den hebräischen Anfangsbuchstaben für Speyer, Worms und Mainz, die im Hochmittelalter Zentren jüdischer Gelehrsamkeit, religiöser Gesetzgebung und Baukunst waren. Shlomo Ben Jitzach, genannt Rashi, schrieb hier seine Kommentare zu Bibel und Talmud nieder – „Wie sehr gehören unsere Lehrer in Mainz, in Worms und in Speyer zu den gelehrtesten der Gelehrten, zu den Heiligen des Höchsten“, heißt es in einer Lobrede aus dem 13. Jahrhundert. „Von dort geht die Lehre aus für ganz Israel. Seit dem Tage ihrer Gründung richteten sich alle Gemeinden nach ihnen, am Rhein und im ganzen Land Aschkenas.“

Was ihre Größe betraf, wird die Kölner Gemeinde vergleichbar mit der von Mainz gewesen sein, zudem war Köln ein bedeutendes Wirtschaftszentrum: „Es gab drei große Messen in Köln, zu denen

„Wie sehr gehören unsere Lehrer in Mainz, in Worms, in Speyer zu den Gelehrtesten

Lobrede aus dem 13. Jahrhundert

aus der gesamten damaligen Christenheit die Leute zum Handeln kamen. Auch die Juden haben sich anlässlich dieser Messen hier getroffen und nebenbei über Rechtsfragen diskutiert“, so Ubl. In welchem Spannungsverhältnis sich das jüdische Leben im mittelalterlichen Köln abspielte, dokumentiert auch der Dom. Hier steht die große Steintafel mit den Privilegien, die der Erzbischof den Juden verlieh, um sich als ihre Schutzmacht gegen den Rat zu positionieren – wobei dies nicht darüber hinwegtäuschen kann, dass sich die Christen als die Vertreter der überlegenen Religion sahen und im Sinne des theologisch begründeten Antisemitismus des Mittelalters dementsprechend handelten. Zeugnis dafür ist die Darstellung einer „Judensau“ im Chorgestühl des Doms.

Diskriminierung, Mord, Pogrome, Vertreibung, auch das gehört zur jüdischen Geschichte Kölns und des Rheinlands, mit dem Kulminationspunkt des Pestpogroms im 14. Jahrhundert, in dessen Gefolge es 1424 zur Verbannung der wenigen, wieder geduldeten Juden aus der Stadt „auf alle Ewigkeit“ kam.

Das „heilige Köln“ blieb über Jahrhunderte unter sich; erst nach der Französischen Revolution kehrten die Juden zurück. 1933 bildete die Stadt wiederum keine Ausnahme, als es um die Durchsetzung des nationalsozialistischen Rassenwahns ging – das Jubiläum, das in diesem Jahr begangen wird, bedenkt all diese Abgründe mit. Doch es geht auch darum, dass sich wieder jüdische Gemeinden in Köln angesiedelt haben, dass es die Bibliothek Germania Judaica, Vereine zur Christlich-Jüdischen Zusammenarbeit, Forschungen der Universität, kulturelle Projekte und mit dem Jüdischen Museum Zukunftsperspektiven gibt. Das ist wirklich ein Grund zum Feiern.

Februar nimmt Abschied mit 20 Grad

Mildes Wochenende –
Pollenallergiker müssen sich auf mehr Belastungen einstellen

Essen. In NRW wird es am Wochenende frühlinghaft mit Höchsttemperaturen bis an die 20 Grad. „Die Leute können ihre Grills anschmeißen“, sagte ein Meteorologe des Deutschen Wetterdienstes (DWD). Demnach bleibt es das Wochenende über trocken und mild, dazu zeigt sich immer wieder die Sonne. Am Samstag klettern die Temperaturen auf bis zu 18 Grad.

Zwischen 14 und 20 Grad werden dann bei leicht böigem Wind am Sonntag erwartet – für einen Februar-Rekord wird es aller Voraussicht nach aber nicht warm genug. Der bisherige Spitzenwert liegt bei 24,5 Grad und wurde am 26. Februar 1900 in Arnsberg gemessen, wie der DWD mitteilte.

Im Zuge der Klimaerwärmung hätten sich die Februar-Tage mit 20 Grad und mehr in den letzten Jahren gehäuft. Laut DWD traten in den vergangenen 20 Jahren in acht Jahren im Februar Höchsttemperaturen von 20 Grad auf. Zuletzt war es am 27. Februar 2019 in NRW an einem Februartag ungewöhnlich warm: Damals wurden an 13 Stationen Rekorde von 20 Grad und mehr aufgestellt.

Erlenpollen in der Luft

Für Pollenallergiker könnte die Belastung am Wochenende allerdings zunehmen. Für NRW erwartet Christina Endler vom Zentrum für Medizin-Meteorologische Forschung in Freiburg in den nächsten Tagen zwar nur noch eine „schwache bis mäßige“



Frühlingsboten: Krokusse in der Kölner Flora
Foto: dpa

Belastung mit Haselpollen. Für die Erle rechnet sie in NRW aber mit einer „mäßigen bis starken“ Belastung.

Die Experten der Pollenstiftung prognostizieren, dass wegen der milden Temperaturen auch weitere Pflanzen hinzukommen und sich das Pollenspektrum verbreitert. Vor allem in westdeutschen Tieflagen würden die steigenden Temperaturen ausreichen, um der Eibe zum Durchbruch zu verhelfen.

Laut DWD sind mehr als 15 Prozent der Bevölkerung in Deutschland Pollenallergiker. Symptome seien etwa Fließschnupfen, Bindehautentzündung oder Asthma. (dpa)



Hämorrhoiden und Fissuren

24. FEBRUAR 2021 | 17-19 UHR | ONLINE

Online-Forum für Betroffene

Themen der Vorträge:

- Hämorrhoiden: Diagnostik und moderne Behandlungsmethoden
Barsam Harandi, Leitender Oberarzt
- Fissuren: Entstehung und Therapieoptionen
Priv.-Doz. Dr. Marcus Overhaus, Chefarzt

Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie, Minimalinvasive Chirurgie
Bachemer Str. 29-33 | 50931 Köln
Telefon 0221 4003-211
www.hildegardis-krankenhaus.de

Anmeldung per E-Mail an:
chirurgie.koeln@malteser.org

